



## KARL BERNHARD STARK

1824–1879

Karl Bernhard Stark, geboren am 2. Oktober 1824 in Jena, stammte aus einem Elternhaus von hoher geistiger Bildung, in dem zwei Professorenfamilien zusammengekommen waren: väterlicherseits Mediziner, Hausärzte des sächsischen Hofes, der Großvater auch Arzt und Hausfreund Schillers; mütterlicherseits Rechtsgelehrte. Schon sein Vater hatte klassische Studien betrieben, er selbst lernte als Kind auf einem Privatinstitut Griechisch und las bereits mit neun Jahren die Odyssee.

S. hat seine vielseitige Begabung rasch und groß angelegt zur Entfaltung gebracht. Das Studium der Philologie, 1842–1845 in Jena und Leipzig, schloß er mit einer Dissertation über *Anacreontica* bei Carl Wilhelm Götting in Jena ab. Sein weiterer Weg wurde geprägt durch die Begegnung mit August Boeckh, der ihn zur antiken Kunst führte, und eine Italienreise, auf der er neben antiken besonders auch mittelalterliche Werke studierte. 1848 habilitierte er sich in Jena mit einer Schrift »*De tellure dea deque eius imagine a Manuele Phile descripta*« für die »Fächer der alten und neuen Kunstgeschichte und des realen Theils der Philologie«; seit 1850 war er a. o. Professor, seit 1851 außerdem Vize-Direktor des Archäologischen Museums in Jena. 1855 wurde er auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Archäologie in Heidelberg berufen, daneben zum Mit-Direktor des Philologischen Seminars ernannt. Die Archäologie, die in Heidelberg ihre ersten Impulse im Rahmen der Symbolik G. F. Creuzers erhalten hatte, wurde hier von S. neu als Wissenschaft der antiken Kunst begründet; die von dem Philologen Karl Zell begonnene archäologische Sammlung wurde unter S. als feste Institution mit Dotation und Ausstellungsräumen eingerichtet. In Vorlesungen vertrat er zugleich auch die Neuere Kunstgeschichte. Der unerwartete Tod am 12. Oktober 1879 traf Karl Bernhard Stark mitten in vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten.

In seinen frühen akademischen Jahren hatte S. die Aufbruchsbewegung vor 1848 offenbar mit großen geistigen Hoffnungen miterlebt und dabei weittragende Ideen zur ästhetischen Volkserziehung entwickelt, die er auch später immer wieder in Vorträgen und Vorlesungen für einen breiteren Hörerkreis vertrat. Dieser Idealismus entsprang einer weiten und freien Geisteshaltung, die noch in lebendiger Verbindung zur deutschen Klassik und Romantik stand, insbesondere auch die Philosophie umfaßte, aber auch dem neuen naturwissenschaftlichen Denken aufgeschlossen war.

S. verband dies mit hoher wissenschaftlicher Gründlichkeit. Die wegen seines jugendlichen Alters zunächst nicht unproblematische Ernennung zum a. o. Professor hat er bald, noch nicht 30 Jahre alt, durch eine Reihe gewichtiger Veröffentlichungen gerechtfertigt, in denen breite Sachkenntnis sich mit einem ungewöhnlichen Blick für fruchtbare Fragestellungen verbindet. Der wichtigste Schritt war eine Monographie über die Geschichte von Gaza (1852), das ihm, am Schnittpunkt zwischen Asien und Afrika, Orient und griechischer Welt gelegen, als der geeignete Ort erschien, die geschichtlichen Bewegungen

des Altertums als Gesamtbild, von der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis zur Religion, Literatur und Kunst, von den Anfängen bis zur arabischen Eroberung, in den Blick zu bekommen. Gleichzeitig erschien eine umfangreiche Arbeit über »Dürer und seine Zeit« (1851); bald darauf eine Monographie »Städteleben, Kunst und Alterthum in Frankreich« (1855), die S. als weltoffenen Reisenden erweist, mit wachem Sinn für die Stadt als kultur- und sozialphysiognomisches Phänomen, von der Antike bis in die Gegenwart.

Mit der Professur in Heidelberg rückte die Archäologie stärker in den Vordergrund. Lokale römische Denkmäler haben ihn immer wieder beschäftigt, aber auch das Heidelberger Schloß. Als neues, großes Gebiet tritt mit dem Buch über »Niobe und die Niobiden« (1863) der Mythos in den Blick: als Gesamtphänomen Literatur und Kunst umgreifend, erfrischend unverstellt von den modischen Erklärungsmodellen seiner Zeit und dennoch in seiner »das Volksbewußtsein dunkel und doch mächtig beherrschenden Macht« begriffen. Schon früh hatte Starks weiter Geist zu systematischen Synthesen tendiert: mit »Archäologischen Studien zu einer Revision von Müllers Handbuch der Archäologie«, später mit Neubearbeitun-

gen der großen Werke von Karl Friedrich Hermann über Kultus-, Privat- und Staatsaltertümer. Von seinem eigenen »Handbuch der Archäologie der Kunst« ist wegen seines frühen Todes nur der erste Teil, Systematik und Geschichte der Archäologie umfassend, fertig geworden, eindrucksvoll in seiner Gründlichkeit wie in seiner geistigen Kraft (1878–1880).

Starks Bedeutung tritt heute neben der immensen Materialerschließung insbesondere durch die folgenden Generationen etwas in den Hintergrund. Seine universalhistorische Fragestellung und seine philosophisch geschulte Betrachtungsweise verdienen jedoch weiterhin Beachtung.

Archivmaterial im Universitätsarchiv Jena, im Universitätsarchiv und in der Universitätsbibliothek Heidelberg, im Generallandesarchiv Karlsruhe.

Nachrufe und Würdigungen: W. Frommel in: *BiogrJbA* 16, 40ff. – F. v. Weech (Hrsg.), *Bad. Biographien III* (1881) 178 ff. – J. Günther, *Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena* (1858; Neudruck 1979) 277 f. – D. Drüll in: *Gelehrtenlexikon der Universität Heidelberg* 1803–1932 (1986) 53 f.

*Tonio Hölscher*